

Kurt Salomon Maier

Unerwünscht

Kindheits- und Jugenderinnerungen
eines jüdischen Kippenheimers

Herausgegeben von der
Evangelischen Landeskirche in Baden

verlag regionalkultur

Titelbild: 22. Oktober 1940. Wir werden abgeholt: Oma mit ihrem Hut, Tasche und Regenschirm ist die erste, die den Lastwagen besteigt. Opa geht hinter ihr. Ich trage meine Schultasche. Dann kommt Vater mit zwei Koffern. Mutter und Heinz sind schon im Wagen. Nachbarn schauen zu.

Titel: Unerwünscht

Untertitel: Kindheits- und Jugenderinnerungen eines jüdischen Kippenheimers

Autor: Kurt Maier

Herausgeber: Evangelische Landeskirche in Baden

Bildnachweis: Alle Abbildungen stammen vom Autor und vom Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim e. V.

Herstellung: verlag regionalkultur (vr)

Satz: Harald Funke (vr)

Redaktion: Jürgen Stude

Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)

Endkorrektur: Esther Mallm (vr)

ISBN 978-3-89735-623-8

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2011 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Bürgermeister MATTHIAS GUTBROD, Kippenheim 5

Einleitung

JÜRGEN STUDE 7

Heimat Kippenheim 11

Die Eltern 12

„Schadchen“ 13

Das Lädlele 16

Die Großeltern 17

Kindheitstrauma 19

Die Verwandten aus dem Elsass 21

Die Texasverwandten 22

Im Haus 23

Dorfjuden 25

Die „Beheimeshändler“ 31

Die Hausierer 32

„Schabbes“ 34

Die Feste im Jahreslauf 38

Von der Wiege bis zum Grabe 43

Beschneidung 43

Das jüdische Haus 46

In der Synagoge 48

Omas Welt 53

Die drei Sprachen der Eltern 56

Jüdische Sprüche und Redensarten 56

Christen und Juden 60

Unter dem Hakenkreuz (1933–1938) 67

„Kristallnacht“ 9./10. November 1938 70

Zwischen Pogrom und Deportation (1938–22. Oktober 1940) 72

Deportation nach Südfrankreich, 22. Oktober 1940 82

Im Camp de Gurs 86

Rettung durch Auswanderung in die USA (Mai–August 1941) 90

In Amerika 97

Ein Brief aus Gurs 99

Anfang in New York 101

Kindheitserinnerungen an die Juden in Kippenheim

Pfarrer FRIEDRICH WEIS 108

Autorenvita 112



Dr. Kurt Maier ist von Anfang an ein unermüdlicher Förderer und Begleiter des 2004 begonnenen „Ökumenischen Jugendprojektes Mahnmal zur Erinnerung an die am 22. Oktober 1940 verschleppten badischen Jüdinnen und Juden“. Er besucht Kirchengemeinden und Jugendgruppen und Schulklassen, die sich am Projekt beteiligen und spricht stellvertretend für die anderen Gurs-Überlebenden bei der alljährlichen Einweihung neuer Gedenksteine auf dem Mahnmal im Oktober. Das Mahnmal steht auf dem Gelände der Evangelischen Jugendtagungsstätte in Neckarzimmern.

Einleitung

„Ikonen der Vernichtung“ – so nennt man Fotos, die wegen ihrer häufigen Verwendung und ihrer starken Aussagekraft zu Symbolen der Verfolgung der Juden geworden sind. Zu diesen „Ikonen der Vernichtung“ gehört auch das Foto auf dem Umschlag dieses Buches. Über 60 Jahre ruhte es versteckt in einer Schublade, bis es die Erben des Fotografen entdeckten. Danach ist es in zahlreichen Arbeitshilfen, Aufsätzen und in Zeitungsartikeln erschienen. Wenn es irgendwo seinen Platz hat, dann in den Kindheitserinnerungen von Dr. Kurt Maier. Für ihn ist dieses Foto ein sehr persönliches Dokument – zeigt es doch den Augenblick, als Grenzpolizisten ihn am 22. Oktober 1940 mit seinen Großeltern, Eltern und Bruder holten und für immer aus seiner Heimat rissen. An diesem Tag ließen die Gauleiter von Baden (Robert Wagner) und der Saarpfalz (Josef Bürckle) die jüdische Bevölkerung ihrer Herrschaftsgebiete nach Frankreich verschleppen.

Wie die Familie Maier waren auch die anderen Deportierten völlig überrascht, als am frühen Morgen des 22. Oktobers 1940 Beamte an ihre Wohnungstüren pochten und sie anwiesen, ihre Sachen zu packen. Manchen von ihnen wurden nicht einmal die zwei Stunden zugestanden, die ihnen laut Dienstbefehl eingeräumt waren. Mitnehmen durften sie nur so viel, wie in einen Koffer passte. In der Eile vergaßen viele genügend Kleider für die kalte Jahreszeit einzupacken, die sie im Lager im Winter 1940/1941 so dringend gebraucht hätten. Wie sich später herausstellen sollte, waren die Einwanderungspapiere für die USA, die ihr das amerikanische Konsulat in Stuttgart im August 1938 ausgestellt hatte, das Wichtigste, was die Familie Maier mitnahm.

Eine Woche nach der Deportation schickte Heinrich Himmler eine Erfolgsmeldung nach Berlin. Sie schloss mit den Worten: „Der Vorgang der Aktion selbst wurde von der Bevölkerung kaum wahrgenommen.“ Das Kippenheimer Foto straft diesen Satz lügen: Die Abschiebeaktion geschah in aller Öffentlichkeit und am helllichten Tag. Unter den Augen der Nachbarn mussten die Deportierten die Lastwagen besteigen. Dr. Kurt Maier hat nur noch bruchstückhafte Erinnerungen an den 22. Oktober 1940. Deutlich präsent sind ihm hingegen viele Ereignisse aus seiner Kindheit in Kippenheim – sie nehmen den ersten Teil der in diesem Buch zusammengefassten Erinnerungen ein, die um die Familie und um das rituelle Leben der jüdischen Gemeinde kreisen und um wenige Glücksmomente, wie gemeinsame Spiele mit Schulkameraden oder Fahrten aufs Feld mit einem Bauern aus der Nachbarschaft.

Dennoch ist es keine unbeschwerte Kindheit, die hier geschildert wird – über ihr lastet wie eine dunkle Wolke die Bedrohung durch die Nationalsozialisten, die allen Juden das Etikett „unerwünscht“ anhefteten.

Die Kippenheimer Juden wurden mit den Lastwagen zum Offenburger Bahnhof gebracht. Kurt Maier, der immer davon geträumt hatte, eine lange Reise mit der Bahn machen zu dürfen, musste am 22. Oktober 1940 eine viertägige Zugfahrt mit unbekanntem Ziel antreten. Für den Transport der insgesamt 6.500 Personen, davon über 5.600 aus Baden, stellte die Reichsbahn Sonderzüge bereit, die bei Mülhausen den Rhein und bei Chalon-sur-Saône die Grenze zum unbesetzten Frankreich passierten. Nachdem die französische Regierung auf diplomatischem Wege vergebens versucht hatte, die deutschen Staatsbürger auf deutsches Staatsgebiet zurückzuführen, wurden diese schließlich in das Internierungslager Gurs am Fuß der Pyrenäen gebracht.

Die Deportation der badischen Juden geschah viele Monate, bevor die Deportationszüge aus den anderen deutschen Ländern in die Todeslager des Ostens rollten. Die meisten Historiker sehen die Vorgänge am 22. Oktober 1940 im Zusammenhang mit dem so genannten Madagaskarplan, der die Einrichtung eines jüdischen Protektorats auf der damals französischen Insel Madagaskar vorsah. Dieser Plan wurde im Verlauf des Krieges aufgegeben. Viele der Internierten verstarben im Lager, darunter der Großvater von Dr. Kurt Maier, Siegfried Auerbacher. Doch für die meisten war Gurs nur eine Zwischenstation auf ihrem Leidensweg. Ab März 1942 wurden sie im Zuge der „Endlösung der Judenfrage“ nach Auschwitz bzw. Sobibor deportiert und dort ermordet. Ein kleinerer Teil der Deportierten konnte mit Hilfe von Widerstandsgruppen und Hilfsorganisationen aus den Lagern befreit werden und im Untergrund oder durch die Flucht in die Schweiz die Verfolgungszeit überleben. Einigen wenigen, wie der Familie Maier, die im Besitz von Auswanderungspapieren war, gelang es vor Eintritt der USA in den Krieg legal zu emigrieren.

Das Leben im Lager, die Fahrt mit dem Schiff über Marseilles und Casablanca nach New York und die ersten Jahre in der neuen Heimat USA nehmen den zweiten Teil der Erinnerungen von Dr. Kurt Maier ein. Die Rettung der Familie buchstäblich im letzten Moment – wenige Wochen später wäre die Auswanderung wegen des Kriegseintritts der USA nicht mehr möglich gewesen – macht es ihm vielleicht leichter, über seine Kindheit zu sprechen als anderen Überlebenden des Holocaust, die die meisten ihrer Familienangehörigen in den Todeslagern verloren haben.

Von Anfang an ist er ein unermüdlicher Förderer und Begleiter des 2004 begonnenen „Ökumenischen Jugendprojektes Mahnmal zur Erinnerung an die am 22. Oktober 1940 verschleppten badischen Jüdinnen und Juden“. Er besucht Kirchengemeinden und Jugendgruppen und Schulklassen, die sich am Projekt beteiligen und spricht stellvertretend für die anderen Gurs-Überlebenden bei der alljährlichen Einweihung neuer Gedenksteine auf dem Mahnmal in Neckarzimmern im Oktober. Seine Vorträge haben Hunderten von Menschen, Jugendlichen wie Erwachsenen einen tiefen Einblick in das Leben der badischen Juden in der Zeit des Nationalsozialismus und das Leiden im Lager Gurs eröffnet.

Immer wieder wurden wir von Besuchern nach den Vorträgen von Dr. Kurt Maier nach einer schriftlichen Fassung gefragt. Wir freuen uns, mit diesem Buch seine Kindheitserinnerungen einem breiteren Publikum zugänglich machen zu können.

Jürgen Stude
Landesjugendreferent
Evangelische Landeskirche in Baden



Kippenheim in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Auf der rechten Seite kann man die Synagoge erkennen.

Heimat Kippenheim

Kippenheim liegt am Rande der Vorbergzone des Schwarzwaldes zwischen Offenburg und Freiburg. Obwohl ich Kippenheim als Zehnjähriger verlassen musste, habe ich dieses Dorf nie vergessen. So viele Jahre sind seither vergangen, doch die Erinnerung an die Heimat lässt mich nicht los. Ich brauche nur die alten Gebetbücher, die wir aus Kippenheim retten konnten, aufzuschlagen und das alte Papier zu riechen, dann werde ich in meine Kindheitsjahre und in das Kippenheim der 1930er Jahre zurückversetzt.

Gedämpfte Kartoffeln erinnern mich an Kippenheim, Rüben und Wirsingkraut, Bauernbrot mit Schleckle, Bibiliskäs, Berches, auch Apfelkuchen und Käsekuchen. Karpfen mit Petersiliensauce ist das Fischgericht meiner Kindheit; Suppenfleisch mit Kartoffelsalat bedeutet mir so viel wie Marcel Proust eine Madeleine.

In Kippenheim lebte man fern ab vom Weltgeschehen. Eine Reise nach Freiburg galt als ein besonderes Ereignis. Für Oma Sofie war sogar eine Fahrt nach Lahr oder Offenburg etwas Außergewöhnliches. Wenn der Zug um acht Uhr ankommen sollte, war sie bestimmt schon um sieben Uhr auf dem Bahnhof. Kippenheim in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war ein kleines Dorf. Es gab damals bereits Flugzeuge und Rundfunk; in Berlin hatte man schon die ersten Versuche mit Fernsehen unternommen.

Die Kippenheimer Poststraße in den 1950er Jahren.



Aber wenn man in Kippenheim war, fühlte man sich in einem anderen Zeitalter. Hier lebten die Menschen noch ganz im 19. Jahrhundert. In der Nähe unseres Hauses wohnte ein alter Mann. Meine Mutter nannte ihn den „Napoleon.“ Hatte vielleicht sein Vater oder sein Großvater in der Armee des französischen Kaisers gedient? Ich kannte Männer, die 1870 in den Krieg gegen Frankreich gezogen waren. Die Kippenheimer Läden waren klein. Fuhrwerke mit Ochsen, Pferden und Kühen fuhren durch das Dorf. Autos, von denen es nicht viele gab, waren etwas Außergewöhnliches.

Die Eltern

Meine Eltern Siegfried (1897-1958) und Charlotte Maier (1902-1979) stammten beide aus Kippenheim. Meine Mutter war die Tochter des Viehhändlers Hermann Auerbacher und seiner Frau Sofie, geborene Kornmann, aus Friesenheim nördlich von Lahr. Mein Vater hatte zwei Brüder, von denen einer schon als Kleinkind verstarb, während Simon im Ersten Weltkrieg ums Leben kam. Vater hatte als junger Mann eine Lehre in einem Heilbronner Textilgeschäft angefangen. Es existieren noch einige Postkarten, die er von Heilbronn nach Kippenheim schickte. Er kann nicht lange in Heilbronn gewesen sein, denn er wurde 1914, nach Beginn des Ersten Weltkriegs, zum Militär eingezogen und kam zu den Füsiliern.

Vater bei der Armee. Er steht rechts in der oberen Reihe.

